

une langue étrangère!). Nos écoles connaissent certainement d'autres expériences similaires qui mériteraient d'être partagées.

L'approche du plurilinguisme intéressera évidemment d'abord nos professeurs de langues, mais ne manquera pas de dépasser le cadre strict de cet enseignement. Branches linguistiques et disciplines non-linguistiques pourraient intensifier leurs liens en travaillant davantage ensemble dans une même direction. Nous savons bien que tout enseignement de quelque discipline que

ce soit est aussi un enseignement linguistique. Chaque discipline possède son propre langage, avec ses concepts et sa terminologie, parfois même sa propre syntaxe. Le vocabulaire spécifique doit être appréhendé dans des contextes d'usage souvent complexes qui font appel à une forme de plurilinguisme. Durant les séances du travail de maturité par exemple, les professeurs exigent de la part de leurs élèves un travail rigoureux et précis de définition et de distinction. Quant aux professeurs d'histoire, ils travaillent avec leurs élèves sur

la compréhension exacte de notions ou de concepts historiques (peut-être en effectuant une comparaison avec la terminologie apparentée en allemand ou en anglais). La compréhension de texte constitue un enjeu important également dans les sciences naturelles ou dans les mathématiques. La liste des points de convergence entre enseignement linguistique et enseignement disciplinaire pourrait ainsi être étendue à toutes les branches du cursus gymnasial.

Martin Steinmann,
proviseur

Fremdsprachenunterricht an der obligatorischen Schule

Interessant und erfolgversprechend



Martin Steinmann

Das Gymnasium führt kein isoliertes Dasein. Damit die gymnasiale Bildung den Bezug zu einer sich immer schneller verändernden Welt nicht verliert, ist es notwendig, dass unsere Schulstufe regelmässig Gelegenheit erhält, Vertretern der Universitäten, Fachhochschulen und der Berufswelt zu begegnen.

Ebenso wichtig ist es jedoch, dass das Gymnasium die Voraussetzungen und den bisherigen Weg seiner zukünftigen Schülerinnen und Schüler kennt, damit es diese dort abholen kann, wo sie am Ende der Orientierungsschule stehen, und sie ab Beginn des Gymnasiums kompetent begleiten kann. Dieses Ziel verfolgte ein Austausch zwischen Vertretern der Sekundarstufe I und den Französischlehrperso-

nen der Freiburger Gymnasien im April 2016. Der vom Amt für Unterricht an der obligatorischen Schule (DOA) und dem Amt für den Unterricht auf Sekundarstufe 2 gemeinsam initiierte Anlass war äusserst anregend und lehrreich.

Passepartout, eine neue Ausrichtung im Französischunterricht

Laut Reto Furter (Gesamtverantwortlicher des Projekts Passe-

partout) stellt Mehrsprachigkeit in Zukunft bereits in der Volksschule ein wichtiges Ziel dar. Wie Herr Furter überzeugend darstellte, fördern sprachliche und kulturübergreifende Kompetenzen nicht nur gegenseitige Verständigung und Toleranz in einer multikulturellen Gesellschaft, sondern erhöhen auch die persönlichen und beruflichen Chancen unserer Lernenden in einer globalisierten Welt.

Passepartout ist ein gemeinsames Projekt der sechs Kantone an der französischen Sprachgrenze (BE, BL, BS, SO, FR, VS), die sich zum Ziel gesetzt haben, den Fremdsprachenunterricht an der Volksschule von Grund auf zu erneuern. Seit August 2011 lernen in diesen sechs Kantonen alle Schülerinnen und Schüler ab der 3. Klasse Französisch und ab der 5. Klasse Englisch. Passepartout arbeitet an einem neuen Lehrplan, neuen Lehrmitteln, und in der spezifischen Weiterbildung von Lehrpersonen.



Wie Peter Lenz vom Institut für Mehrsprachigkeit⁸ ausführte, besteht das Ziel der modernen Didaktik darin, die Lernenden zur so genannten «funktionalen Mehrsprachigkeit» zu führen, was bedeutet, dass die Lernenden in mehreren Sprachen (und je nach Sprache unterschiedlich gut) über mündliche und schriftliche Formen verfügen, die verschiedenen Situationen, diversen Funktionen, Ansprechpersonen und Themen angepasst sind.

Im Fremdsprachenunterricht der Volksschule geht es heute primär darum, gute Grundfähigkeiten in den Bereichen Hörverstehen, Leseverstehen, dialogischem und monologischem Sprechen sowie im Schreiben zu erlangen und dadurch die so genannte «kommunikative Kompetenz» auszubilden, die dann im Sinne eines lebenslangen Lernens je nach individuellen Bedürfnissen erweitert und in

wachsender Autonomie ausgebaut und ergänzt werden kann.

Die im Passepartout-Lehrplan (und den dazugehörigen Französisch-Lehrmitteln «Mille feuilles» und «Clin d'œil») vorgezeichnete Methode richtet sich nach dem «handlungsorientierten Ansatz» (approche actionnelle, action-oriented approach). Grammatik, Rechtschreibung und Regelwissen sind darin von sekundärer Bedeutung und werden vornehmlich als Mittel zur Erreichung der beabsichtigten kommunikativen Kompetenzen gesehen. Im Sprachenunterricht der obligatorischen Schule sind «Verstehen» und «Sich-verständlich-machen-Können» heute zentral. Solange die Verständigung gelingt, spielen denn auch Fehler, die im Kommunikationsprozess entstehen, im Anfangsstadium des Fremdsprachenunterrichts eine untergeordnete Rolle.

Laut Reto Furter verlangt Mehrsprachigkeitsdidaktik von den Lehrpersonen ein breites Spektrum methodisch-didaktischer Kompetenzen. Die Lehrpersonen seien heute mehr als früher «Begleiter» und „Unterstützer“ von Lernenden. Ganz in konstruktivistischer Perspektive werde nunmehr angenommen, dass Lernprozesse stets in reiche und authentische Lernumgebungen eingebettet sein müssten und dass der soziale Kontext und die soziale Interaktion beim Lernen von Sprachen von ausschlaggebender Bedeutung seien, ebenso das Prinzip der Selbstorganisation.

Die Didaktik der Mehrsprachigkeit, so Peter Lenz, basiert zudem auf einem sprachen- und fächerübergreifenden Ansatz: So sollen bei jeder sich bietenden Gelegenheit Verbindungen hergestellt und nicht nur im Sprachunterricht, sondern in allen Fächern, die Sensibilisie-

⁸ Das Institut für Mehrsprachigkeit der Universität und der PH Freiburg hat ein Mandat zur ergebnisbezogenen Evaluation des Passepartout-Projekts. In den Jahren 2017 (6. Klasse) und 2020 (9. Klasse) werden die Französisch-Leistungen der Passepartout-Schülerinnen und Schüler gemessen.

keiten in der Sprache bewusst zu werden», muss man sich auch auf unserer Schulstufe aktiv damit auseinandersetzen, wie der Übertritt bewusst gestaltet werden¹¹ kann.

Die gymnasialen Lernziele erreichen

Den Schülerinnen und Schülern die Angst vor dem Fach Französisch zu nehmen, ist besonders im Anfängerunterricht sicher wichtig, bedeutet jedoch nicht, dass die Lernenden bis zur Matura in der Vorstellung bestärkt werden sollen, dass es grundsätzlich (und in allen Situationen) unerheblich ist, wie man etwas ausdrückt, dass bei der Kommunikation alleine zählt, dass man verstanden wird, ja, dass überhaupt die «Fähigkeit zur Kommunikation» an sich das ultimative Ziel jeglichen Sprachunterrichts darstellt.

Die gymnasialen Lernziele sind durch verbindliche Vorgaben auf nationaler Ebene (u.a. die Sprachenstrategie Sekundarstufe II der EDK vom 24. Oktober 2013¹²), durch die nationalen und kantonalen Lehrpläne und nicht zuletzt auch durch den Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER) gesteckt und die dort vorgegebenen Kompetenzen gilt es zu erreichen. Das

im Fach Französisch für eine Standardklasse geforderte (genügende) Maturaniveau B2 verlangt beispielsweise im schriftlichen Ausdruck, dass Lernende «mit einem relativ umfangreichen Wortschatz einen längeren und detaillierteren Text schreiben und ihren Standpunkt bzw. ihre Argumente darlegen können». Es wird auch im mündlichen Ausdruck eine «recht gute Beherrschung der Grammatik» verlangt.¹³ Eine «zweisprachige Klasse plus» muss an der Maturaprüfung auf Stufe C1 «klare und gut strukturierte Texte über komplexe Sachverhalte» verfassen können und «Ansichten ausführlich darstellen können». Selbst im mündlichen Sprachgebrauch wird ein «hohes Mass an grammatischer Korrektheit» verlangt.¹⁴ Diese Ziele zu erreichen, ist für die Lernenden nicht einfach und durchaus mit Anstrengung verbunden.

Über den Fremdsprachenunterricht hinaus müssen unsere Schülerinnen und Schüler im Laufe des Gymnasiums ein Bewusstsein für genauen, logisch einwandfreien, stilistisch angemessenen, nuancierten und ästhetisch befriedigenden Sprach(en)gebrauch ausbilden, um auf das universitäre Studium und ihre späteren Aufgaben in der Gesellschaft vorbereitet

zu sein. Dafür ist in erster Linie der Unterricht in der Muttersprache verantwortlich, das hier beschriebene Bewusstsein (und dazu sind eben auch sprachanalytische Kategorien und Mittel des Sprachvergleichs erforderlich) muss jedoch auch in den Fremdsprachen gefördert werden.

Traditionell gymnasiale Lerninhalte

Schliesslich sollte man nicht vergessen, dass in unserem Fremdsprachenunterricht auch weiterhin typisch gymnasiale Vorgaben bestehen, die kulturelles und literarisches Wissen beinhalten. Natürlich muss auch der gymnasiale Sprachunterricht die Autonomie seiner Schülerinnen und Schüler fördern, den Aktualitätsbezug suchen, die Jugendlichen ansprechen und interessieren, er soll jedoch auch weiterhin fremdartige und unter Umständen sperrige kulturelle Unterrichtsgegenstände (zum Beispiel Texte vergangener Epochen) behandeln, welche die unmittelbare Erfahrungs- und Denkwelt der Lernenden übersteigen und erweitern und die Konfrontation mit grundlegend fremden (und dadurch gerade bereichernden) Sprachwelten ermöglichen. Wenn Sprache nicht mehr als «Kultur-» und «Gebrauchsspra-

¹¹ Eine kritische Diskussion dieser nicht unbestrittenen Forschungsmeinung findet man z.B. unter Babylonia.ch (http://babylonia.ch/fileadmin/user_upload/documents/2007-4/kwakernaak.pdf). Konsultiert am 20. 4. 2016.

¹² Vgl. dazu : http://www.edudoc.ch/static/web/dokumentation/sprachenstrat_sek2_d.pdf. Konsultiert am 03.05. 2016.

¹³ Mehr dazu z. B. unter : <http://student.unifr.ch/pluriling/assets/files/Referenzrahmen2001.pdf>. Konsultiert am 20. 4. 2016.

¹⁴ Ebd.

che», sondern eben nur noch als «Gebrauchssprache» unterrichtet würde, wäre dies bedenklich. Ein solcher Unterricht könnte die Schülerinnen und Schüler zur Annahme führen, dass man in einer Fremdsprache spricht «wie in der eigenen, einfach mit anderen Wörtern» (so als ob Sprache ein neutrales Gefäss (oder Medium) für vorsprachlich bereits ausgeformte Gedanken wäre).

Wichtige Denkanstösse

Die Entwicklungen in der modernen Sprachendidaktik stellen jedoch auch für das Gymnasium wichtige Denkanstösse dar. Gerade von dem durch die Mehrsprachigkeitsdidaktik geforderten sprachen-, kultur- und fächerübergreifenden Ansatz und dem handlungsorientierten Ansatz kann man für den Unterricht am Gymnasium und speziell im Unterricht der zweisprachigen Klassen einiges übernehmen.

So kann man sich zum Beispiel auch auf unserer Schulstufe wünschen, dass Fach- und Sprachunterricht vermehrt in die gleiche Richtung schauen. Wenn zum Beispiel eine Geschichtslehrerin präzise, begrifflich saubere Definition und Unterscheidung fordert und fördert, mit ihren Schülern der genauen Bedeutung eines historischen Begriffs nachspürt und zum Vergleich einen entsprechenden (aber eben nicht deckungsgleichen) Terminus aus einer anderen Sprache (z.B. aus dem Englischen, Franzö-

sischen oder Italienischen) heranzieht, wenn in einer Maturaarbeit Sekundärliteratur aus anderen Sprachen angeführt wird, kommt vielleicht genau das in der modernen Sprachdidaktik beschriebene Bemühen um funktionale Mehrsprachigkeit zum Zuge. Wie wir wissen, ist Fachunterricht eben stets auch Sprachunterricht. Jede Disziplin besitzt in der Tat ihre eigene Fachsprache mit spezifischen Konzepten und den dazu gehörenden Fachbegriffen, die in ihrem jeweiligen Gebrauchskontext erschlossen werden müssen. Textverständnis ist zum Beispiel gerade auch in den naturwissenschaftlichen Disziplinen ein wichtiges Thema. Auch da bestehen interessante Anknüpfungspunkte.

Gerade der gymnasiale Fremdsprachenunterricht, besonders (aber nicht nur) in zweisprachigen Klassen, profitiert sicher noch nicht genug von Lerngelegenheiten und Lerninhalten, die aus anderen Sprachfächern und aus dem Fachunterricht abgeleitet werden können, obwohl an unseren Schulen bereits interessante Ansätze bestehen. So ist es zum Beispiel spannend, wenn die Schülerinnen und Schüler einer zweisprachigen Klasse im Fremdsprachenunterricht ein formal korrektes naturwissenschaftliches Versuchsprotokoll schreiben lernen, das sie dann im Fachunterricht einsetzen können, oder wenn im Französischunterricht ein Vortrag über das Thema der eigenen Maturaarbeit gehalten wird.

Handlungsorientierter Sprachunterricht steht zu Unrecht im Verdacht, ausschliesslich auf simple, konkret-funktionale Lernaktivitäten abzielen. Es ist denn auch grundsätzlich falsch, «handeln» und «sprechen» (oder «schreiben») begrifflich trennen zu wollen. So verwendet man Sprache und formal-sprachliches Wissen, um sehr komplexe Handlungen vorzunehmen, zum Beispiel, um Verträge abzuschliessen, jemanden zu einer Gefängnisstrafe zu verurteilen, sich gegen eine ungerechte Anklage zu verteidigen (juristische Handlungen), zu überzeugen, zu verführen oder jemanden vor Verführung zu bewahren (politische oder publizistische Handlungen), auch das Verfassen einer Gedichtinterpretation ist eine Form des sprachlichen Handelns. Selbst wenn diese Beispiele den Rahmen des hier diskutierten Fremdsprachenunterrichts sprengen, zeigen sie doch, dass man auf ganz verschiedenen Anspruchsniveaus und Altersstufen «handlungsorientiert» unterrichten kann, dass handlungsorientierter Sprachunterricht also auch am Gymnasium sinnvoll, inhaltsreich und anspruchsvoll sein kann.

Martin Steinmann,
 Versteher